

# „Um in die Sterne zu schauen, muss man nicht sehen können“

Der blind geborene Gerhard Jaworek ist Informatiker am KIT und hat ein Buch über sein Hobby Astronomie geschrieben

Von unserer Mitarbeiterin  
Christiane Krause-Dimmock

Dass Gerhard Jaworek blind ist, bedeutet nicht zwingend, dass der diplomierte Informatiker nicht „sehen“ kann. Seine Wahrnehmung ist einfach anders strukturiert. Jaworek, der in Karlsruhe lebt und am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) arbeitet, ist begeisterter Hobby-Astronom und hat darüber nun auch ein Buch verfasst. Denn just dieses Hobby sieht er als einen hervorragenden Weg, um an der Inklusion zu feilen.

„Phänomene kann man hörbar machen“

Wie aber schaut er in die Sterne, wenn er von Geburt an blind ist, lautet die Frage, die sich augenblicklich aufdrängt. Der Autor selbst hat darauf eine sehr simple Antwort. „Höchstens vier bis zehn Prozent bezeichnen wir als sichtbare Materie“, sagt er und deutet in Richtung Himmel. Der große Rest „verrate“ sich beispielsweise dadurch, dass er Galaxien beeinflusst. Und dann ist da natürlich noch die sogenannte dunkle Materie. Sprich die Astronomen können häufig nicht viel mehr sehen als ihr blinder Kollege es vermag. „Vieles ist unter physikalischen Aspekten schlichtweg nicht sichtbar.“ Die Wissenschaft bedient sich anderer Methoden. So könne man Phänomene beispielsweise hörbar machen, Planeten lassen sich mittels Modellen ertasten. Bleiben darüber hinaus noch Fragen offen, gibt es viele andere Mittel und Wege, um das mal eben „nachzuschauen“, wie er sagt.

Genau damit gibt er auch schon eine weitere Antwort. Gerhard Jaworek ist blind geboren und hat sich seiner Welt nie über visuelle Effekte genähert. Ohne jegliche Animosität hat er deshalb Ausdrücke wie „Aufwiedersehen“ in seinen



GERHARD JAWOREK ist von Geburt an blind. Der Informatiker arbeitet am KIT und war dort an einem Modellversuch beteiligt, Sehbehinderten den Fachbereich Informatik zugänglich zu machen. Nun hat er ein Buch über sein Hobby Astronomie geschrieben. Foto: ane

Wortschatz aufgenommen und er schaut – wie gesagt – hin und wieder mal etwas nach. Gelöst hat er das für sich dank modernster Technologien sehr einfach. Denn in diesen Dingen ist er als Informatiker Fachmann.

Seine besonderen Fähigkeiten bringt er am KIT ein. Dort war er maßgeblich

an einem Modellversuch beteiligt, Sehbehinderten den Fachbereich Informatik zugänglich zu machen. Dabei hat er Konzepte entwickelt und ausprobiert, wie man ohne zu sehen dennoch Naturwissenschaft und Technik studieren kann. „Wir sind ein sehr innovativer Lehrstuhl“, erzählt er von IT-Systemen

für Blinde und beispielsweise auch von kamerabasierten Orientierungshilfen. Diese ermöglichen sich in ungewohnter Umgebung zurechtzufinden. Und sie eröffnen auch den Blinden ein ungeahnt weites Feld der Möglichkeiten.

Die Wissenschaft gibt ihnen Mittel an die Hand, mit denen Komponisten ihre

Partituren niederschreiben oder Chemiker ihre Versuchsreihen „beobachten“ können. Das gilt gleichwohl für Gerhard Jaworek, der auf diese Weise voller Leidenschaft seinem Hobby frönen kann und „in die Sterne schaut“. Welche Form die Sternbilder haben, ertasten seine sensiblen Fingerspitzen mittels spezieller Ausdrücke, die Bilder fühlbar machen. Nahezu alles andere, was diese Wissenschaft erfordert, bedürfe nicht zwingend des Sehvermögens, bricht er eine Lanze für Blinde in der Astronomie. Jaworek geht in seinem Buch noch einen Schritt weiter. Da sei der Aha-Ef-

Sternbilder ertastet er mit seinen Fingerspitzen

fekt, auf den er es anlegt. Damit will er den Sehenden die Augen öffnen und zwar dafür, wie viele Dinge für einen Blinden nicht selbstverständlich sind. „Geburtsblinde Menschen sprechen mit Sehenden über Farben, obwohl sie keine Vorstellung davon haben. Manche Blinde lieben Fußball, obwohl sich die wenigsten vorstellen können, was sich dort auf dem Platz tut“, so Jaworek. Dass manche blinde Jugendliche sich sogar Poster ihrer Idole an die Wand pinnen, ist für ihn ein äußerer Schritt zur Inklusion. Man will einfach dazugehören.

Als Blinder sei man das ein Stück weit schon gewohnt, denn in aller Regel müsse man sich vieles dazudenken, um die Lücken zu kompensieren, die entstehen, wenn man nicht sehen kann. Andererseits gibt es so gut wie nichts, an dem blinde Menschen nicht teilhaben können, will er mit dem jetzt fertiggestellten Manuskript für sein Buch beweisen. Darin nimmt Jaworek den Leser mit in die Welt, in der es keine Farbe gibt, in der mit den Händen gesehen wird und die dennoch schillernd bunt sein kann, wenn man es versteht die richtigen Hebel umzulegen.